Das Erbe der Blutmondprinzessin

Von Shikaniku

Kapitel 1: Lebe wohl

Ein lauer Frühsommer, große helle Augen blickten in eine wolkenlose Nacht, tausende und abertausende Sterne funkelten am Firmament. Die drei Monde in ihren sanften Farben machen die Nacht beinahe vollkommen, es würde nicht mehr lange dauern bis auch der vierte Mond -der Rubinmond- seine volle Pracht entfalten würde. Die hellen Augen wandten sich vom Nachthimmel ab und der Blick schweifte durch die Landschaft. Eine weite Lichtung umgeben von dichtem Wald aus Kiefern und Tannen in mitten der Lichtung hatte ein magischer Kirschbaum seinen Platz gefunden. Das junge Wesen mit den großen hellen Augen sprang mit einem Satz von einem Baumstamm der unter dem Kirschbaum stand. Was den Kirschbaum so magisch machte? Das ganze Jahr über trug er seine schönen hellrosa Blüten, ja, selbst im Winter zeigte er seine volle Blütenpracht. Wenn das keine Magie war. Abermals galten ihre Gedanken der Nacht und dem Zauber der Monde. Es gab kaum einen der sich nicht darauf freute. Für fünf Mädchen würde sich bald ein Traum erfüllen, fünf Mädchen hatten die Möglichkeit eine der fünf Prinzessinnen zu werden. Lange braune Haare und große buschige Katzenohren derselben Farbe wehten im sanften Wind. Das junge Katzenmädchen hatte selber oft davon geträumt eines Tages eine der Mondprinzessinnen zu werden, doch machte sie sich diesbezüglich keine Illusionen, dies würde niemals geschehen.

Langsam verließ sie ihren geheimen Ort, der Wald war dicht bewachsen und einen Pfad gab es nicht und doch kannte sie den Weg, selbst mit verbundenen Augen würde sie immer hier hin zurück finden. Schwarze Krähen krächzten von den Baumkronen der Tannen und Nebelwölfe besangen die Monde doch waren sie alle keine Bedrohung für das junge Katzenmädchen und das wusste sie. Auch wenn sie oft gewarnt wurde nachts das Haus zu verlassen, da Raubtiere in der Dunkelheit lauerten doch sie ignorierte die Warnungen denn sie hatte keine Angst nicht an diesem Ort. Sie war nicht mehr weit von ihrem Dorf entfernt, es war durch eine schlichte Holzpalisade geschützt und im Zentrum des Dorfes loderte ein großes Feuer was mehrere Zwecke erfüllte, zum einen erhellte es das Dorf bei Nacht und schützte es zusätzlich vor den wilden Tieren und zum anderen diente es als Wärmequelle.

„Areya warst du schon wieder im Wald? Du weißt Geres hat es dir verboten!“ Ein grauhaariger Junge mit pelzigen schwarz-grau-weißen Ohren und einem buschigen Schwanz stellte sich dem jungen Katzenmädchen in den Weg.

„Garens, lass mich zufrieden, ich bin müde und will nur noch ins Bett“ ohne dem

Hundejungen weitere Beachtung zu schenken ging sie an ihm vorbei in eine kleine, schäbige Hütte. Beim Öffnen der Türe knarrte diese laut und sie betrat einen finsteren, dreckigen und kalten Raum. In der linken Ecke war ein Lager aus Stroh und Heu, in der rechten ein kleiner runder Holztisch und ein passender Hocker. Areya schloss die Tür und legte sich hin, hüllte sich mit einer Mottenzerfressenen Decke ein und lauschte noch einmal dem Gesang der Nebelwölfe bis ihr schließlich die Augen zufielen.

Klauen die auf dem Erdboden scharrten, lautes Geschrei und Metall das an einander schlug, die Tür zu Areyas Hütte wurde aufgerissen während sie in der Ecke kauerte, die Decke bis über die Nase gezogen. Im dumpfen Licht erkannte sie nur zwei Silhouetten die eine kleine und dahinter eine größere mit etwas gewaltigem in der Hand. Ein qualvoller Schrei und für einige Sekunden war alles still. Unfähig zu atmen stand sie auf und ging mit zittrigen Beinen Richtung Tür. Vor ihren Füßen sah sie in zwei leblose Augen das Blut welches sich auf dem Boden ausbreitete bis Areyas Füße davon umschlossen waren war warm. Geschockt und nicht in der Lage einen Laut von sich zu geben rannte das junge Mädchen an dem Mörder ihres Freundes vorbei, nur kurz sahen sie sich in die Augen ihre unschuldige goldene in stechend grüne, sie lief weiter an den Ort an dem sie wusste, dort würde sie sicher sein. Sie hörte wie sie verfolgt wurde und sie rannte, rannte um ihr Leben bis sie schließlich den Ort ihrer Rettung erreichte. Die Verfolger waren weg und das junge Katzenmädchen blickte in den rötlichen Himmel. Rauch stieg vom Dorf empor, die Bestien haben ihr Zuhause in Brand gesteckt und sie wusste es würde kaum einer überlebt haben. Ihre rechte Hand an der Brust schwor sie Rache für dieses Vergehen, würde sie Blut mit Blut vergelten.

Der Morgen war angebrochen, Areya, die unter ihrem Kirschbaum lag, öffnete zaghaft die Augen. Sonnenstrahlen fielen durch das Blattwerk auf ihr Gesicht. Sie erhob sich, noch immer stieg eine kleine Rauchsäule empor, wo einst ihr Dorf lag. Vor ihrem inneren Auge sah sie den leblosen Körper ihres Freundes. Wieder überkamen sie diese Rachegelüste und wieder erinnerte sie sich an den Mann mit den giftgrünen Augen.
„Wenn ich diesen Echsenmann und seine Schar in die Krallen bekomme, ich schwöre dir Garens, sie werden dafür büßen was sie dir angetan haben.“ Ein eisiger Windstoß versätzte die Äste des Kirschbaums in Bewegung. Eine große schwarze Wolke schob sich vor die Sonne und verschluckte die warmen Strahlen. Areya machte sich auf den Weg, ein letztes Mal wollte sie sich das zerstörerische Ausmaß besehen und vielleicht würde sie etwas finden um die Identität des Echsenmannes herauszufinden, da sie sicher war, dass sie bereits weitergezogen waren.
Noch immer brannten einzelne Häuser und auch von der schützenden Palisade war nicht mehr viel übrig geblieben. Ihre kleine Hütte war bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das einzige was sie fand –es war merkwürdig, kannte sie diese nicht- war eine Kette mit einem roten Tropfenförmigen Anhänger zwischen den verkohlten Holzbalken ihrer einstigen Behausung. Im Nachbarhaus fand sie einen einfachen Dolch neben einem verkohltem Leichnam, sie nahm in an sich, war sie sich sicher, er würde ein nützlicher Freund auf der Suche nach den Echsenmännern sein. Desweiteres fand sie eine Lederhängetasche -etwas angekohlt aber es würde genügen- vier Äpfel, etwas Trockenfleisch und ein Laib Brot dürftig aber besser wie nix dachte Areya. Sie verstaute alles in die Hängetasche und machte sich auf den Weg und nicht einmal blickte die zurück, es schien gerade so als wäre nicht nur ihre Heimat sondern auch ihre Vergangenheit den Flammen zum Opfer gefallen.